HANS ERICH NOSSACK
===

Hamburg 13, den 26.Jan.1956
Schlüterstrasse 44

Lieber Peter Huchel,

zunächst: es war eine grosse Freude für mich, von Ihnen zu hören. Ich wusste, dass es Ihnen gesundheitlich schlecht ging und als ich Ihren 'Bericht aus Malaya' in der NDL las, glaubte ich hoffen zu dürfen, dass Sie wieder auf dem Wege der Besserung seien. Doch wie Jahnn mir mitteilt, geht es Ihnen immer noch schlecht, was mich sehr bekümmert. Ich wäre gern zum Kongress nach Berlin gekommen; an Kongressen liegt mir gar nichts, im Gegenteil, sie ekeln mich an, aber als Beweis unserer selbstverständlichen Zusammengehörigkeit würde es meine Pflicht gewesen sein; ausserdem hätte ich Sie bei der Gelegenheit wiedergetroffen. Aber ich hatte für jene Woche gerade eine Vorlesungstour abgeschlossen, um ein wenig Propaganda für mich zu machen und auch, um meine Kasse etwas aufzufüllen.
Was Sie mir über Jahnn schreiben, erstaunt mich offen gesagt gerade in diesem Augenblick sehr, und zwar aus doppelten Gründen: Ich sprac vor Erhalt Ihres Briefes wiederholt mit ihm, und er machte einen durchaus zufriedenen Eindruck. Ich hatte in seiner Abwesenheit vertretungsweise verschiedan Geschäfte ordnen können. Und der zweite Grund: seit etwa drei Monaten stehen wir alle, die sich um ihm sorgen, im Gegenteil unter dem Eindruck, dass sich seine permanente wirtschaftliche Krise durchaus zum Besseren gewendet hat. Die Entschädigungsfrage, die übrigens auch nur druch seine Ungeschicklichkeit und Masslosigkeit so lange verzögert wurde, ist endlich zu seinen Gunsten in Gang gekommen, sein Haus wird umgebaut, sodass mit würdigeren Wohnverhältnissen demnächst zu rechnen sein wird. usw.usw. Selbstverständlich zehrt der Umbau und der Dreck an den Nerven. darum ist ja wohl auch Ellinor In DDR verfrachtet worden, teils um ihr das alles zu ersparen, teils weil sie als völlig unpraktisches Wesen die Zurückbleibenden nur noch nervöser machen würde. Kurz, ich möchte in diesem Fall beinahe annehmen, dass es sich bei Jahnn um eine momentane Depression gehandelt hat, oder ganz deutlich und uns gesagt, um eine Art hysterischen Anfall. Da wir alle von solchen Anfällen nicht frei sind, fassen Sie dies bitte nicht als Verächtlichungmachung unseres Freundes auf, sondern nur um ein nüchterne Feststellung der Tatsachen, mit denen wir rechnen müssen, wenn wir helfen wollen.
Oder sollte Jahnn schon wieder 'Dummheiten' gemacht haben, die er mir verheimlicht, weil er sich schämt? Das würde ich bald herausfinden. Ich vermute im Moment mehr, dass er sich wie immer zu viel aufgebürdet hat. In dieser Hinsicht kann ich mir den Mund fusselig reden, ganz ohne Erfolg. Er muss überall dabei sein und möglichst überall Präsident etc.etc. Das hält kein Mensch aus; ich predige ihm dauernd, all diese Aufgaben den Geschaftlhubern zu überlassen und lieber gute Werke zu schreiben oder Orgeln zu bauen. Aber nein, kaum habe ich den Rücken gedreht, rennt er schon wieder in irgendwelche nichtsnutzigen Versammlungen, verausgabt und zersplittert sich und stöhnt am Ende der Welt etwas vor. Nebenbei: da er nur von Jahnn besessen ist und immer nur Jahnn redet, ist seine Teilnahme oft sehr peinlich und im Erfolg ungünstig. Auch in der Hinsicht ist er unbelehrbar, und wir müssen uns damit abfinden.
Ich habe seit Jahr und Tag die oft recht unangenehme Aufgabe, dies alles in der Oeffentlichkeit und bei den Leuten, die vor ihm erschrecken, unauffällig auszugleichen. Und das werde ich auch weiter tun, daran brauchen Sie nicht zu zweifeln. Denn ich weiss genau so wie Sie, dass all seine 'Fehler' ebensoviele Vorzüge sind. Aber wie schwierig ist es, di es den Behörden oder privaten Persönlichkeiten klar zu machen. Sie machen sich keine Vorstellung davon. Es ist manchmal, dass die Leute erschreckt die Hände hochheben, wenn sie

so

nur den Namen Jahnn hören. Es ist die völlig unrealistische Masslosgkeit, die die Leute erschreckt und erschrecken muss; ich verstehe sie sogar sehr gut, denn auch mir ist daran vieles nicht nur fremd, sogar unsympathisch; nur dass ich es eben als nicht mehr zu ändernde Tatsache hinnehme. Z.B. werden Sie sich genau so verhalten wie meine Frau und ich: um das Budget ausgeglichen zu halten, leben wir bedürfnislos; kommt es dennoch ins Wanken, muss eben etwas unternommen werden, und wenn es der Mann allein nicht schafft, ist es eine Selbstverständlichkeit, dass die Frau einspringt usw.usw. Das alles kann man nicht von Jahnn verlangen, zum Unglück auch nicht von seiner Frau, die noch unpraktischer ist, ja, und nicht ein mal von den Kindern. So komisch das klingt, die Jahnns führen, obwohl die äusseren Umständen den gegenteiligen Eindruck machen, geradezu ein Luxusleben, um das ich ihn oft beneide; ich kann es mir nicht leisten oder ich bin zu feige dazu, ganz wie Sie wollen. Aber eines wäre das Letzte, was ich tun würde, so fremd und zu-wider ist mir: wenn ich krumm liege, den Staat, die Oeffentlichkeit und wen auch immer dafür anzuklagen und verantwortlich zu machen.
Tatsache ist, dass Jahnn im Laufe der Jahrzehnte das Vielfache von dem bekommen und verbraucht hat, wie unsereiner, und zwar von Behörden und privaten Geldgebern. Tatsache ist weiter, dass diese grossen Summen kaum je ihm selber zugute gekommen sind, sondern dass er sie immer in kostspielige Unternehmungen gesteckt hat. Alle, die ihm wohl wollen, sind sich darüber klar: wenn man ihm heute einen Betrag aushändigt, steckt er ihn morgen in z.B. teure Notenstiche, und übermorgen ist das Elend wieder da und das Jammern. Ich bitte Sie, wie sollen Behörden und Mäzene nicht darüber erschrecken? - Ich schreibe mir dies alles von der Seele, weil Sie Jahnn wie kein Zweiter geholfen haben. (Übrigens, wie ein Kind geht er auch den Weg des kleinsten Widerstandes, wenn es sich um Geld handelt, also seien Sie ruhig auf der Hut und nüchtern in allem, worauf Sie sich einlassen). Und ich schreibe so offen, weil ich bei Ihnen in guter Hand bin. Denn, um Gotteswillen, niemand, und vor allem Ellinor nicht, dürfte von dieser meiner nüchternen Betrachtungsweise erfahren. Diese kindlich unrealistischen Seelen würden das schon als Verrat betrachten, wenn man nicht gleich zu allem Hurra! schreit oder sich zu einer bedingungslosen Jüngerschaft bekennt. Doch wie gesagt: wenn wir helfen wollen, müssen wir nüchtern bleiben, und dürfen uns nicht in den Jahnn'schen Strudel hineinreissen lassen. Hier sind ihm sehr viele Menschen wohlgesonnen, vor allem auch Biermann-Ratjen; als Senator und noch dazu als sehr weicher Mensch kann er nicht immer so handeln wie er möchte, doch er hört auch auf mich. Er wird mich gewiss in den nächsten Tagen auf Grund Ihres Briefes ansprechen. Glauben Sie mir bitte eins: wenn Jahnn oder seine Frau etwa behaupten sollten, er werde hier aus politischen Gründen vernachlässigt, so stimmt das einfach nicht. Er überschätzt in kindlicher Weise Ihre dortigen Verhältnisse, als ob sie ein Paradies für Dichter wären, aber wenn der Fall umgekehrt läge, nun, sprechen wir offen: Jahnn wäre für die DDR genau so schwer tragbar, wenn nicht noch schwerer, wie für uns. Kurz, wir kommen immer wieder auf diese geniale Masslosigkeit. Nein, mit Politik hat das alles nichts zu tun, darüber sind sich selbst Senatoren klar.
Und nun genug! Ich hoffe, dass Sie aus diesem Epistel den Eindruck gewinnen, dass es im Grunde Ihrer Ermahnung gar nicht bedurft hätte. Ich beobachte die Situation unseres Freundes dauernd wachsam; ich trete allerdings nie sehr laut in Erscheinung, das wäre taktisch fasch, aber als stillschweigender Ratgeber, der im Hintergrund bleibt, werde ich von Tag zu Tag mehr in Anspruch genommen, und kann mich rühmen, auch schon viel Gutes für Jahnn erreicht zu haben. Das wird auch weiter so bleiben. - Und nun vor allem nochmals Dank für Ihren Einsatz und für Ihren Brief, und von meiner Frau und mir die herzlichsten Wünsche für Ihre Gesundheit.

Ihr